

Für Arab. Mit Postverendung: Ganzjährig 12 fl. Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl.

Wiener Zeitung.

Redaction:

im Wienerischen Neugebäude, 1. St. Expeditions- u. Inventions-Bureau Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 45.

Dienstag den 14. April 1863.

XII. Jahrgang.

Die politische Situation

Man sieht immer mehr verwirren zu wollen. Ungeachtet der drei diplomatischen Vorgehen gegen Rußland unter den drei Großmächten erzielten Einigung, wofür übrigens die offizielle Bestätigung noch fehlt, scheint man in Petersburg das fadenförmige dieser Einigung doch sehr wohl zu kennen und nur zu gut zu wissen, daß England und Oesterreich alles vermeiden werden, was allenfalls zum Krieg führen könnte.

wenigstens an Polen denkt; daß die Insurrection in diesem unglücklichen Lande nur weiter greifenden Plänen als willkommenem Deckmantel dient. Man hat in neuester Zeit gar viel von der großen Freundschaft Frankreichs für Oesterreich erzählt; wir haben vom ersten Augenblick vor dieser Freundschaft gewarnt und glauben alle Ursache zu haben, diese Warnung auch heute wiederholen zu sollen, weil wir in der Höflichkeit nichts anderes erkennen können, als ein Mittel, Oesterreich von Rußland und Preußen entfernt zu halten.

Was jedoch die gemeinsamen Interessen betrifft, so bedarf es nur der Anerkennung, daß es solche überhaupt gibt, um zu dem Schlusse zu kommen, daß sie am besten gemeinsam verhandelt werden. Es wäre in der That eine seltsame Logik, wenn man etwa behaupten wollte: Ueber die Gemeinsamkeit dieser und jener Interessen besteht allerdings kein Zweifel; aber es ist besser, wenn sie auf die Gefahr unlöslicher Conflict hin getraut, rhapsodisch in Proceßform verhandelt werden.

Recapituliren wir: Die Autonomie Ungarns ist durch die Reichsverfassung genügend gewahrt. — Es gibt permanente gemeinsame Interessen zwischen Ungarn und Oesterreich. Die Schlussfolgerung aus diesen beiden Prämissen ergibt sich von selbst; sie besteht in der beiderseitigen Anerkennung des Ungleichbedürfnisses. Eine große sittliche Nothwendigkeit schafft sich aber zuverlässig ihre Methode. Wir erwarten dies mit Zuversicht. Wenn zwei Streitende sich vergleichen, die Hände zum Frieden darreichen wollen, so unterlassen sie den Streitpunkt zu discutiren, und stellen vielmehr gegenseitig ihre practischen Bedingungen. Kommt es auf der Basis derselben zum Abschlusse, so ist der Streitpunkt beseitigt, der Streit überwunden. Man halte sich an diese Maxime, man lasse die Frage der Continuität oder Nichtcontinuität ruhen, man erörtere die realen Erzigungen, man formulire practisch seine Wünsche und trachte ihnen; das Geprärg der Uebereinstimmung zu verleihen. Wird dieser Weg in der vorläufigen Discussion betreten, wird er auch weiterhin consequent eingehalten, so mag man hoffen, das Ziel zu erreichen, welches nur deshalb in nebelhafter Ferne zu schweben scheint, weil man nicht die rechte Entschlossenheit hat sich entgegen zu kommen und geradeaus darauf loszugehen.

Wien, 12. April. Die Nachricht von dem Uebereinkommen Oesterreichs mit den Westmächten bezüglich der abzugebenden Noten, welche den hiesigen Blättern aus der „A. A. Ztg.“ auf telegraphischem Wege mitgetheilt wurde, liegt uns in einer Correspondenz dieses Blattes aus Wien vor. Wir theilen hier den Brief vollständig mit: „In diesem Augenblicke scheint bereits das Uebereinkommen Frankreichs, Englands und Oesterreichs bezüglich der diplomatischen Action in der polnischen Frage hergestellt. Die in St. Petersburg abzugebenden Depeschen werden zwar nicht identisch sein, aber eine Nuance der Identität soll gleichwohl dadurch hervortreten, daß die Einbegleitungsschreiben vollkommen gleichlautend sein werden. Ueber die Reihenfolge in der Ueberreichung ist man zu einem ausdrücklichen Beschlusse nicht gelangt; wenn sich indessen bestätigt, daß das österreichische Schriftstück bereits morgen, spätestens übermorgen, von hier abgehen soll, so dürfte es allerdings zuerst in St. Petersburg eintreffen und den Reigen der bezüglichen Mittheilungen eröffnen. Ueber den Inhalt der österreichischen Depesche kann ich Ihnen aus verlässlicher Quelle andeuten, daß Wünsche und Begehren darin nicht formulirt werden, sondern daß es sich um eine Appellation an die großherzige Initiative des Kaisers Alexander handelt, um eine gründliche Veruhigung in den polnischen Provinzen des Czarreiches, somit nicht im sogenannten Congresspolen allein, herbeizuführen. Die Eröffnungen der Westmächte dürften schärfer lauten, aber ein eigentliches abgegrenztes Programm dürften auch sie nicht enthalten. Mehrere hiesige Journale fassen die Ernennung des Generals Berg als einen entschieden reactionären und herausfordernden Schritt auf. Es ist indessen zu vermuthen, daß russischerseits in Paris und London Erklärungen abgegeben wurden, welche diese Veruhigung in ein milderes Licht zu stellen geeignet sind.“

Die „General-Correspondenz“ bestätigt heute vollkommen die zuerst von Berlin aus gemeldeten russischen Mittheilungen, wenigstens, sagt sie, es sei gewiß, daß die russische Regierung verfügt habe, die Armee auf den Kriegsfuß zu setzen und Kronstadt zu armiren, und fügt bei: „Es läßt sich übrigens nicht verkennen, daß die russischerseits ergriffenen Maßregeln der Situation entsprechen. Möglicherweise sind dieselben auch zunächst mit Bezug auf Schweden erfolgt, welches durch bekannte Vorgänge eine fast aggressiv zu nennende Stellung gegen Rußland eingenommen hat, so zwar, daß es erklärlich erschiene, wenn der russische Gesandte in Stockholm angewiesen würde, Erklärungen zu fordern.“

Der Aufstand in Polen.

Kaiser Alexander von Rußland hat (s. unser Telegramm in unserer Sonntags-Nummer) für die westlichen russischen (ehemals polnischen) Provinzen die Vermögens- Sequestration gegen alle Theilnehmer am Aufstande ausgesprochen und zugleich der Statthalter von Polen angewiesen, die ihm nothwendig scheinenden gleichen Anträge auch bezüglich Polens zu stellen. Wir citiren bloß die wesentlichsten Punkte aus der, 16 Paraphie enthaltenden Verfügung.

Der erste Paragraph lautet: Die Theilnahme an den in einigen westlichen Gubernien ausgebrochenen Unruhen zieht die Verantwortlichkeit sowohl bezüglich der

Garantien.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der Sonntags-Nummer der „Donau-Zeitung“ einen Aufsatz, welcher den Ausglick mit Ungarn behandelt und sich durch eine (bei diesem Blatte nicht gewohnte) maßvolle, versöhnliche Sprache auszeichnet. In allen Fällen scheint er uns beachtenswerth genug, um ihn zur Kenntniß unserer Leser zu bringen; wenn wir es uns auch versagen müssen, irgend eine Bemerkung ihm folgen zu lassen. Der bezügliche Aufsatz lautet wie folgt:

Wenn wir nach den Gründen forschen, welche bis jetzt das Zustandekommen eines Ausgleiches mit Ungarn oder nur die begründete Aussicht auf einen solchen hindern, so stoßen wir immer auf das Princip der Rechtscontinuität. Unsere Leser kennen unsere Aufschauung über diesen Punkt; wir halten die Wiederherstellung der früheren ungarischen Legislatur im vollen Umfange nicht für möglich, folglich auch für durchaus unrattham, mit vorläufiger Anerkennung derselben einige Geneigtheit zur Modificirung derselben zu erkaufen; wir halten die Erhaltung des Gesamtstaates für die wichtigste aller uns obliegenden Pflichten. Wir können der Hoffnung nicht mehr entsagen, Ungarn selbst werde früher oder später zu dieser Ansicht sich bekennen, es werde einsehen, daß Oesterreich ein Recht hat, sein großstaatliches Dasein zu leben, und Ungarn ein Interesse, sich nicht von ihm zu trennen.

Wir vertrauen der Loyalität des ungarischen Characters, und glauben daher gerne, daß man in Ungarn keine Hintergedanken hegt, sondern die Rechtscontinuitäts-Idee darum festhält, weil man in ihr eine Garantie des verfassungsmäßigen Lebens erblickt oder vielmehr zu erblicken glaubt. Denn, offen gesprochen, uns erscheint als die stärkste aller Bürgschaften die Vereinigung aller Völker der Monarchie in dem constitutionellen Gedanken, die Anerkennung desselben als eines gemeinsamen Gutes und Bedürfnisses.

Ungarn wünscht also vielleicht, indem es sich an die Continuität anflammet, zuvörderst die Wahrung seiner Autonomie, unbefehdet des Hauptverbandes mit Oesterreich? Nun wohl, wenn damit der Kreis seiner Wünsche erschöpft wird, so erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß das Diplom die Bedingungen der Autonomie im vollen Maße gewährt. Ein Land, eine Nation, die in voller Freiheit über das System der Verwaltung, der Justiz und des öffentlichen Unterrichts verfügen können, sind so autonom, so selbstständig als möglich. Sie zu assimiliren, zu absorbiren, davon kann gar nicht mehr die Rede sein. Ihre eigenthümlichen Interessen werden und müssen sich durch das Schwergewicht solcher Freiheiten unwiderstehlich geltend machen.

Oesterreich hat die Aufrechthaltung und Vertheidigung der Verträge auf seine Fahne geschrieben; Frankreich und England wollen nach den neuesten Mittheilungen der „Indep.“ aber die Verträge nur als Rechtsmittel der Einmischung benützen, und für Polen weitergehende, den Anforderungen der Zeit entsprechende Rechte nachsehen. Der vorerwähnte Unterschied in den beiderseitigen Anschauungen ist zu sehr in die Augen springend, als daß wir noch weitere Bemerkungen hinzuzufügen brauchten. Für Principien, wie die eben dargelegten, kann sich Oesterreich, seines bisherigen politischen Standpunktes eingedenk, nicht engagiren, sondern wenn es sich auch mit Frankreich und England über die Absendung einer diplomatischen Vorstellung nach Rußland einigt, so wird dieselbe österreichischerseits sich ganz gewiß in jenen Grenzen bewegen, welche die Verträge von 1815 geschaffen. Man berichtet aus Wien, der russische Gesandte, Herr v. Balabine, biete allen seinen Einfluß auf, um den Grafen Rechberg nach dieser Richtung hin zu gewinnen; Herr v. Balabine soll das Palais des Auwärigen kaum verlassen. Manifestirt sich nun in den Noten der drei Großmächte der erwähnte principielle Unterschied, so ist Rußland Herr des Terrains, denn es braucht dann nur gemeinschaftlich mit Preußen die bisherige Politik zu verfolgen, und Oesterreich wird entweder in die Neutralität oder in ein Bündniß mit Rußland und Preußen gedrängt, während es durch ein Eingehen in die Ideen Frankreichs, wenn auch nicht in einen Krieg mit Rußland, so doch ebenfalls zur Neutralität während eines Krieges zwischen Frankreich und Rußland gezwungen wird. Man erkennt aus diesen wenigen, die Logik der Thatfachen kennzeichnenden Strichen, daß die politische Situation Oesterreichs augenblicklich keineswegs so beneidenswerth ist, wie sie von mancher Seite her gemalt wird. Uns erinnert die Situation unwillkürlich an jene Epoche, welche im Jahre 1807 der Schlacht bei Friedland resp. dem Tilsiter Frieden vorausging. Auch damals schwankte Oesterreich zwischen dem Bündnisse mit Rußland oder Frankreich hin und her; auch damals spielte die Wiederherstellung Polens eine große Rolle, auch damals blieb Oesterreich neutral und Preußen und Rußland wurden bei Friedland von den Franzosen geschlagen. Der Niederlage folgte der Friede von Tilsit u. s. w. u. s. w.

Dieses fürchterliche Blatt in der Geschichte Europa's sollten unsere Staatsmänner wohl im Auge behalten und nebenbei nicht übersehen, daß der Kaiser Napoleon, wenn er auch den Pfaden seines Oheims folgt, doch dessen größte Fehler zu vermeiden sucht. Napoleon I. betrachtete und bekämpfte England als den Erbfeind Frankreichs. Napoleon III. sucht mit Aufopferungen jeder Art die entente cordiale mit England aufrecht zu erhalten und mit ihm gemeinschaftlich jene Schläge auszuführen, welche er zur Realisirung seiner Pläne für nothwendig erachtet. Es wurde England fast gegen seinen Willen in den Kremlkrieg verwickelt und in derselben Zeit zur Neutralität gezwungen, als die französischen Truppen über die Alpen gingen, Italien gänzlich umgestalteten und sich Nizza und Savoyen nahmen.

Wer Augen hat zu sehen und verstehen will, was in der Welt vorgeht, der muß längst wissen, daß man in den Tactiken aller Declamationen ungeachtet, am aller-

im April 1863.

ON

pl aller Gattungen Gegenstände, als: ften Preisen um der hochgelehrten der Verfertigung die Unterfertigung Zeit nach dem

Müller.

aus Wien.

ng.

zeigen, daß sich

baaren-

cc

Reck'schen

findet der Ver-

rauen verbindlich wie auch die Ver-

rtung

(275-2,3)

tz.

die väterliche und em: die wirklichen Kleingrundbesitzers authentisch zu er- Interessirten, der vollkommen sicher- von der Zeit in nach B. Gyula April 1. J., des

(286-1,3) ojanovits.

Table with 3 columns: Waare, Geld, Waare. Rows include prices for various goods like flour, oil, etc.

5 pCt 5 pCt 110.00 en Neugebäude.

Person als des Vermögens nach sich. §. 3: der Sequestration unterliegen: Alles unbewegliche Eigentum, dann die Mobilien und Capitalien und zwar Bankbilletts, Actien, Obligationen und baares Geld. §. 4: Auch das bloß zum Fruchtgenuss bestimmte Vermögen unterliegt der Sequestration. §. 7: Mit der Verwaltung des confiscirten Vermögens wird ein Polizeibeamter des Orts betraut. §. 10: Befindet sich ein solches Eigentum in den Händen eines Pächters, der nicht mitschuldig ist, so hat dieser nur den Pachtzins abzuliefern. §. 15: Familienmitglieder, von denen es erwiesen ist, daß sie sich am Anstande nicht betheilig haben und kein sonstiges Vermögen besitzen, erhalten von dem Gute des Familienhauptes eine Alimentation. §. 16: Die Sequestration dauert bis zur völligen Herstellung der Ordnung. Stellt sich mittlerweile die Schuldslosigkeit des Eigenthümers heraus, so entfällt sie auch früher.

Die „Köln. Ztg.“ welche nebenbei bemerkt, im Widerspruch mit obiger Nachricht, von dem Erlaß eines Amnestie-Ukases Kenntniß erhalten haben will, erhält aus Warschau, 5. April folgendes höchst interessante Schreiben:

„Die auswärtigen Zeitungen melden, daß England, Frankreich und Oesterreich in Petersburg Vorstellungen wegen der polnischen Angelegenheit machen und ich weiß nicht, welche Rathschläge in Betreff der Organisation Polens abgegeben würden. So weit ich die Verhältnisse kenne, ist aber seitens des Wiener Cabinets eine derartige Erklärung gar nicht zu erwarten, denn die kaiserliche Regierung hat gar keinen Zweifel darüber in Wien gelassen, daß eine fernere Einmischung in die inneren Landesangelegenheiten in einer eclatanten Weise würde zurückgewiesen werden. Es scheint dies auch der Grund gewesen zu sein, daß Wiener offizielle Blätter ihren Lesern das Bedenkliche eines Krieges mit Rußland zur Erwägung gaben. In wie weit Frankreich und England sich über einen gemeinschaftlichen Schritt zu verhalten geneigt sind, mag dahin gestellt bleiben, ich vermute aber, daß Lord Palmerston nach den in Petersburg zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Grafen von Nesselrode in Veranlassung der englischen Depesche vom 2. v. M. stattgefundenen Erörterungen Bedenken tragen wird, die Sache auf die Spitze zu treiben. Das englische Cabinet hatte unter Anderem eine Amnestie, die Wiederherstellung der den Polen 1815 gewährten bürgerlichen und politischen Rechte und eine nationale Vertretung und Verwaltung im Königreich Polen in Vorschlag gebracht. In der Erwiderung, welche später die Gestalt einer Depesche erhalten hat, ist von dem Fürsten Gortschakoff entschieden in Abrede gestellt worden, daß Rußland die Schuld des Blutvergießens in Polen trage, da die Rekrutierung nur als Gelegenheit zum Aufstande gedient habe, welcher in Paris und London von der revolutionären Partei vorbereitet gewesen sei. Polen solle nach den Wünschen derselben die Grenzen von 1772 erlangen. Nur die Städte, der kleine Adel und der Clerus seien im Aufstande begriffen, die Bauern und der große Grundbesitz ständen jedoch zur Regierung. Von dem Fürsten ist sodann die englische Interpretation des Artikels 1 der Congreßacte als unstatthaft bekämpft und darauf hingewiesen worden, daß die von Alexander I. den Polen gegebene Verfassung vom Kaiser Nicolaus nach Niederwerfung des Aufstandes aufgehoben werden konnte, weil die Gewährung dieser Institution einia dem freien Ermessen des Kaisers nach dem Wortlaute des Artikels 1 vorbehalten gewesen wäre. Sodann ist das englische

Cabinet darauf hingewiesen worden, daß Kaiser Alexander II. im Jahre 1861 den Polen eine völlige administrative nationale Selbstständigkeit zugesichert habe. Der Minister Wielopolski sei ein Pole, der Verwaltungsrath, der Staatsrath wären aus Polen zusammengesetzt und analog die Zusammensetzung der Provinzial- und Municipalräthe eine nationale. Demnach besitz Polen die in der Congreßacte bezeichnete besondere Verwaltung (administration distincte), das Heer sei für Rußland und Polen ein gemeinsames, und auch ohne das angetrathene polnische Parlament konnte die Wohlfahrt des Landes entwickelt werden, wenn die revolutionäre Partei dies nicht zu verhindern trachte. Der Kaiser werde nach der Bewältigung des Aufstandes bei seiner bekannten Milde eine weitreichende Amnestie, allerdings mit Ausschluß der Urheber der Empörung, bewilligen. Gegen das Recht der beanspruchten Einmischung Englands hat sich der Fürst Namens des Kaisers entschieden verwohrt. Wie ernst übrigens das Cabinet in Petersburg die Sache nimmt, ergibt sich daraus, daß über Kronstadt bereits der Belagerungszustand verhängt und die Kriegsbereitschaft der ganzen russischen Armee angeordnet ist. Der Kaiser ist also entschlossen, jede Einmischung mit bewaffneter Hand zurückzuweisen.

Die Residenz des Czaren selbst war gegen das Ende des vorigen Monats nicht wenig allarmirt. Man schreibt aus St. Petersburg, 26. März. Gestern ist (wie bereits gemeldet) das Leibgarde-Schützenbataillon Jarosko Selo auf der Eisenbahn von hier nach Dünnaburg abgegangen, um von dort nach Riga und Wibau verlegt zu werden, wo die Landung eines polnischen Freiregiments erwartet wird. — Die sonderbarsten und wahrscheinlich übertriebensten Gerüchte machen hier seit einigen Tagen die Runde. Bald ist es ein englisches Schiff, bald sind es drei, die unter americanischer Flagge allerlei Kriegsvorräthe nach Lithauen bringen und einige hundert determinirte Wagenthore an Bord haben, um diese Vorräthe von der Küste in das Innere von Lithauen zu transportieren, wo der lithauische Adel bereits Sammelpunkte zur Bewaffnung größerer Bänder bereit halten soll. Einmal bewaffnet, soll dann eine Diverston im Rücken der in Polen engagirten Truppen unternommen werden. Das Jarosko Selo'sche Garde-Schützenbataillon hat vortreffliche Schützen, wie denn überhaupt dieser militärische Dienstzweig gegenwärtig ungemein in der russischen Armee ausgebildet ist, und wird von einem Flügeladjutanten des Kaisers, dem Obersten Baranoff (Nicolaus Eustafjewitsch) commandirt. Es wird auf der Küste bis zur preussischen Grenze vertheilt werden, um die Landung zu verhindern; obgleich erfahrene Militärs meinen, man würde die Landung keineswegs hindern, im Gegentheil sie durch ansehnliche Sorglosigkeit fördern, dann aber um so nachdrücklicher über die Geländeten herfallen. Man will hier wissen, daß die ganze Unternehmung mit englischem Gelde — Product der stattgefundenen Subscription für den polnischen Aufstand — gemacht worden sei, und behauptet, der Telegraph aus Riga habe gemeldet, daß bereits vierbüchtige Schiffe in Sicht seien.

Dem „Wanderer“ wurde aus Lemberg, 10. April telegraphisch mitgetheilt: „Der gerichtliche Mörder und Gemeinderath Carl Armatus wurde nach einer Hausdurchsuchung, bei der nur Stiefel und Charpie gefunden wurden,

arretirt; Semetkowsky, Grochowalski und drei Ausländer sind gleichfalls verhaftet. Heute wurden viele polnische gerichtliche Hausdurchsuchungen vorgenommen.“ Wir lesen in der „Kraufauer Ztg.“ vom 10. d. M. Am 4. d. M. langte für einen hiesigen Kaufmann eine Kiste mit der Bezeichnung „Drahtnägels“ aus Preußen an. — Bei der zum Zwecke der Ausfertigung des Waarenerklärung in Gegenwart des hiesigen Bevollmächtigten Zollagenten gefiern vorgenommenen Eröffnung der Kiste wurde in derselben 23 Stück Blechbüchsen, enthaltend 26 Pfund Schießpulver vorgefunden und beanstandet.

Bei den gestrigen in den Wohnungen von drei Parteien vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden Schriften und Gegenstände vorgefunden, welche die Betheiligten der Betreffenden an der Unterstützung des polnischen Aufstandes nachweisen.

Vorgestern wurden 12 von den Grenzwachern aufgegriffene Insuburrection-Zugler aus Krzeszowice und 10 dergleichen aus Wiszki hieher eingeliefert.

Mit gefirrigem Frühzuge sind hier 20 Insurgenten aus Jaroslaw auf dem Wege nach Olmütz durchgepaßirt.“

Italien. Aus Turin, 5. April wird geschrieben: Schon seit einiger Zeit circulirten gar sonderbare Gerüchte über eine griechisch-albanesisch-italienische Conföderation, in deren Namen in Unter-Italien und Sicilien offen angegriffen worden, und die nichts anderes als die Verjagung der Desmanen aus Europa und die Gründung eines neuen christlichen Staates bezwecken soll. Im Ernst wollte Niemand an ein so abenteuerliches Unternehmen glauben, sondern man witterte hinter dieser Maske vielmehr irgend ein neues mazzinistisches Unternehmen, wie es von der Partei der Action ohnehin in Aussicht gestellt wird. Gestern nun brachten die hiesigen „Nationalities“ einen Auszug des Fürsten Georg Kastrizza Standerberg, an die Wölfer der Christenheit, worin dieser dieselben zu einem Kreuzzug gegen die Türkei und zur Emancipation auffordert. Das Nachwort ist zu absurd, als daß es einer weiteren Berücksichtigung würdig wäre; nur möge der Schluß hier eine Stelle finden. Derselbe lautet: „Wir Georg Kastrizza Standerberg decretiren im Namen Gottes und des Willens der Nation: 1. unerschütterliche Bewaffnung der Albanesen und internationaler Legionen zur Emancipation unseres Vaterlandes; 2. die Wiederherstellung der Religion Christi; 3. eine Verfassung nach dem Muster derjenigen des Vereinigten Königreichs Großbritannien; 4. einen durch den Willen des Volkes gewählten Fürsten; 5. freien Handel mit allen Nationen. Von unter unsere Direction gestellten internationalen Comités sind angegebene Vollmachten zur Vollziehung gegenwärtigen Decrets verlichen. Das „Diritto“, welches trotz der in die Augen springenden Verrücktheit des beabsichtigten Unternehmens dennoch von seinen Landesleuten im Süden, namentlich von den zahlreich in Calabrien und Apulien lebenden Albanesen Beihilgung an demselben befüchtet, warnt ersichtlich vor jeglicher Theilnahme, da Italien bald genug der Arme seiner tapferen Jugend bedürftig sein werde.“

Aus Rom wird geschrieben, daß Cardinal Antonelli immer häufiger gegen die „Pia Unione“ und die „Pia Unione“ hat diesen beiden Ministern von den Absichten Antonelli's zur Zeit der letzten Minister-Krisis gesprochen, und

num besteht dem Minister söhnend und richts-Minist weil er sich fassung eines digen kann. Diener, die tendsten und Fürsprecher, loren. Er st Kerzten und kirche S. b zu Neapel. Die „P nale verbreit einige nahe a der Actions- die öffentliche Gerüchte, no die Voraussetz Klugheit des

Frank der Kaiser der b r u n empfi haben; dabei genau instruirung des Fel bis zum letzt den. Eine we Aufsehen zu dem Chronologi übriges erfä lassen, und versichert mit Langiewicz in term 7. d. M man jetzt ni von einer sei bei seinem Wohl, ohne g geben würde, schüre in der Persönlichkei tenen Reden t bald über di selbe einige a Willkür über teren unlängl Baron tungen über neten Amnesti haben, daß di finden werden nicht von Zu

Griech zösische Gesan zur Königin und durch dra tionalverfam Mitglieder e men volkte; genommen. E eingetroffen. E von, der in I wird eine Ma spröchene Un Präsidenten d mit dem Entr mission hat i Wie der wird, scheint Dellen dem gen zu können König bereits

Arab. schießen erg De u t s ch Dierer und 2 Dreie und 1 Dreie Johann W Dreier, Herr Tobias Fel 1 Dreier. In Ganzen (V seine Geschich stände. Von S im Verlage v erationswege Teile umfassende welcher bei de spiclos biltig auf die weitf die Tendenz d „Die Res hältisse ange lich gehaltene ist der Zweck einzuhaben. Es von der Berg in seinen polit Seiae Daten Forschungen, will ein Leseb allen Classen, landes, seine

Feuilleton.

Der kleine Hügel.

Novelle von Carl P. Szathmáry. *)
Aus dem Ungarischen von J. Makovetz.

I. Eine Gerichtsverhandlung.

Im Jahre 1857 reiste ich durch eine der mittelgroßen Städte unseres Vaterlandes, durch K. . . .

Einem Fuhrmann suchend, um meine Reise fortsetzen zu können, schlenderte ich aus Langeweile dem Marktplatz der Stadt zu, theils um einige kleine Einkäufe zu besorgen, theils von der Ahnung getrieben, daß mir der Zufall dort einen Bekannten zuführen könnte.

Auf dem Marktplatz angelangt, fesselte die ungewöhnliche Lebhaftigkeit vor dem Stadthause meine Aufmerksamkeit, und ich mischte mich, mehr aus Neugierde, als von einer edleren Regung getrieben, in die versammelten Gruppen.

Aus den laut geführten Gesprächen erfuhr ich sehr bald, was für ein Beweggrund die Menge hiehergeführt. Man erwartete nämlich den Zusammenritt des Gerichts, vor welchem eine der heimlichen Unterschlagung eines Kindes angeklagte vornehme junge Dame erscheinen sollte. Welch ein Sieg der demokratischen Ideen! Eine Baronin wird vor dem unbefugten (?) Richterstuhl der sogenannten Jury erscheinen; wie wagt die bisher sogar vor dem Haupte der Luft, vor den Strahlen der Sonne geschützt war, wird den argwöhnisch-stehenden Blicken und tadelnden Bemerkungen des Publicums ausgesetzt sein.

Welch glänzende Errungenschaft der Rechtsgleichheit, die eine Baronin mit der Bettlerin auf gleiches Niveau stellt! . . . Es ist hier bloß die Frage: ob die Rechtsgleichheit in einem solchen Falle nicht den Menschen vor sich selbst demüthigt, und ob es nicht besser wäre, wenn sie die Bettlerin erheben würde, statt die Baronin in den Staub zu treten?

Ich kannte zwar die Angeklagte und ihre Verhältnisse nicht, aber die Angelegenheit interessirte mich so sehr, daß ich mich nicht entschließen konnte, von der Gerichtsverhandlung wegzukommen.

Der Saal war gedrängt voll Neugieriger, und hatte ich es nur der Freundlichkeit und Güte eines wirklich aufgefundenen Bekannten zu danken, daß ich nicht allein einen leiblichen — und da ich der Angeklagten gerade gegenüberstand — sogar sehr günstigen Platz erhielt.

*) Aus dem „Koszorú“.

Die ernsthaften Gesichter der um den grünen Tisch sitzenden Richter, das Crucifix, welches sich zwischen den zum Anzünden bereitstehenden Kerzen befindet, und die einretende feierliche Stille bei jedesmaligem Öffnen der in die inneren Säle führenden Thüre, erfüllt das Herz auch des Unbetheiligten mit einer gewissen Befangenheit, die durch das ungeduldig erwartete Erscheinen der eines so schrecklichen Verbrechens angeklagten Person auf das Höchste gesteigert wird.

Für die Angeklagte steht, dem Präsidenten gegenüber, ein einfacher Armsessel bereit, der aber im Augenblick noch leer ist. Jetzt ruft der Präsident den Schriftführer des Gerichts zu sich, um ihm einige Weisungen zu erteilen; auf dessen Wink öffnet sich die Flügelthüre, und auf der Schwelle erscheint, von den Augen aller Anwesenden angeharrt, die Angeklagte.

Es ist dies eine in Trauer gekleidete, schlanke Dame mit bleichen Wangen und tiefeingesunkenen Augen. Ihr Anzug ist gewährt, bloß ihr Haupt, statt mit dem modernen Kopfschmuck verziert zu sein, ist in ein schwarzes Fortuch gehüllt, worunter man die gebrochenen, eingesenken Augen und bläulichen Lippen kaum bemerkt. Der Gang der Angeklagten ist schwankend; ihre Knie drohen unter der Last des Körpers zusammenzubrechen, und ohne die Unterstützung ihrer Mutter — die das Publicum mit herausfordernden Blicken betrachtet, als ob sie fragen wollte: wie wagt ihr hier zu kommen? — würde sie vielleicht zusammensinken.

Endlich erreichen sie den Stuhl und Emilie — so heißt die Angeklagte — fällt mehr darauf, als sie sich setzt; ihre Mutter nahm hinter ihr Platz; ihr Anwalt aber, der eben jetzt hereintritt und mit großem Selbstvertrauen bei dem eigens für ihn hingestellten kleinen Tisch stehen bleibt, legt seine Schritten nieder und geht zu seiner Clientin, um sie durch einige ermunternde Worte aufzurichten.

Tausend Augen sind auf das unglückliche Mädchen gerichtet, von dem vorausgesetzt wird, daß es ein das edelste menschliche Gefühl verleugnendes Verbrechen begangen habe!

Ist es wohl möglich, daß dieses leblose, todenbleiche Antlitz jemals auch liebevoll lächeln konnte, daß diese zu Boden gebetteten, dem Erdischen nahen Augen einst vor Leidenschaft glühten, und daß dies mit mehrfachen Stoffen bedeckte, vielleicht bloß hin und wieder klopfende Herz so verschiedene Gefühle bergen sollte, daß es für seine Leidenschaft die Ketten der menschlichen Gesellschaft sprengen konnte und in seiner Verblendung die aufgeregten mütterlichen Gefühle verleugnete? Zwei schreckliche Gegensätze:

für die Liebe die Gesellschaft zu verleugnen und für die Gesellschaft die heiligsten Gefühle des Weibes, die der Mutter zu erstickten.

Nein, nein! Dies ist eine Unmöglichkeit, ist undenkbar; so heterogene Gefühle können in ein und demselben Herzen nicht geboren werden! Die Angeklagte ist in der einen oder andern Beziehung unschuldig.

Und wenn wirklich, wie schrecklich ist dann auch das gerechteste Gericht! . . . Ihr, die ihr es vor tausend Augen, und Tausenden zu Gehör einmal ausgesprochen: „Baronesse Emilie Zetelaky ist des seitföhligen Verbrechens des Kindesmordes angeklagt;“ seid ihr wohl, wenn diese Anklage sich als falsch erweisen sollte, je im Stande, diesem Mädchen ihre schonungslos mit Füßen getretene Schamhaftigkeit und Ehre wiederzugeben? Könt ihr sie für die Qualen dieser Stunde entschädigen, wo tausend anklagende und vorwurfsvolle Männerblicke auf ihrem vielleicht unschuldigen Antlitz ruhen, unter deren magnetischer Einwirkung dasselbe allmählig noch leichensahler wird als früher, stellenweis mit rothen Flecken bedeckt, da nun die unregelmäßige Circulation des Blutes beginnt und man bei dem festigen Pochen des Herzens jeden Augenblick eine Ohnmacht befürchten muß? . . . Und wenn sie wirklich strafbar wäre? . . . Würde sie statt dem für sie in die Mitte des Saales gestellten schmalen Sessel und statt jenen Fragen, die ihr an sie richten werden, nicht freudiger das lebenslängliche Gefängniß mit allen Martern eines von Neue gequälten Gewissens wählen? . . . Ist diese Stunde für sie nicht schrecklicher als die grausamsten Folterqualen, da sie vielleicht eben aus Schamhaftigkeit jenes gräßliche Verbrechen begangen haben konnte, mit dem sie ihr eigenes Herz zertrümmerte, und habt ihr für sie wohl eine Strafe, die größer wäre als diese?

Von diesen und ähnlichen Gedanken wurde meine Seele gepeinigt, und ich fühlte, daß mit diesem an den Pranger stellen nicht allein die Angeklagte, sondern auch der Richter und Zuschauer gekrafft wird, und daß bei dieser Demüthigung des Meisterwerkes der Schöpfung, eines weiblichen Wesens, unsere edleren Gefühle angegriffen sind!

Ich hätte es vorgezogen, gar nicht hiehergekommen zu sein, wo ich die Qualen der Angeklagten, ebenso wie mit dem Helden oder der Heldin einer ausgezeichneten Tragödie, durchleben mußte; aber es war zu spät; ich war gezwungen die Entwicklung mit oder wider Willen abzuwarten, denn eine so grenzenlos aufgeregte Neugierde durfte nicht unbefriedigt gelassen werden.

(Fortsetzung folgt.)

und drei Ausländer
wurden viele polizeiliche
nmen.“
vom 10. d. :
hiesigen Kaufmann
rathnagel“ aus Preue
der Ausweisung der
s hiezu bevollmächtig-
menen Eröffnung der
Bleichbüchsen, ent-
gefunden und bean-
nungen von drei Pa-
en wurden Schriften
elche die Vertheiligung
des polnischen Auf-
Grenzwachen aufge-
Krzewowice und 10
esert.
hier 20 Insurgenten
e nach Olmütz durch-

April wird geschrieben:
der sonderbare Gerichte
tische Conföderation, in
Districten offen angewor-
als die Verjagung der
ung eines neuen christ-
kraft wollte Niemand
glauben, sondern man
mehr irgend ein neues
von der Partei der
d. Gestern nun brach
Anruf des Fürsten
Völker der Christenheit“
Weg gegen die Türken
Das Nachwerk ist zu
berücksichtigung würdig
Stelle finden. Der
Ständerbez decretiren
der Nation: 1. un-
internationaler Le-
landes; 2. die Wieder-
eine Verfassung nach
des Volkes gewählten
Nationen. Den unter
gegenwärtigen Decrets
rog der in die Augen
tigten Unternehmens
fiden, namentlich von
lebenden Albanesen
warnt ernstlich vor
nung der Arme seiner

Cardinal Antonelli
s. v. u. s. u. u. u. u. u. u. u.
den Absichten Anto-
nelli gesprochen, und
agnen und für die
Weibes, die der
lichkeit, ist un-
ein und demselben
Angeklagte ist in der
ig.
ist dann auch das
Ihr es vor tausend
mal ausgesprochen:
leylichen Verbrechens
er wohl, wenn diese
je im Stande, die-
it Füßen getreten
eben? Können ihr
schädigen, wo tau-
Männerblicke auf
hen, unter deren
mäßig noch leichen-
mit rothen Flecken
ekulation des Blau-
e Pochen des Her-
besürchten muß?
ar wäre?
tte des Saales ge-
Fragen, die ihr
das lebenslängliche
n Neue gequälten
Stunde für sie nicht
ualen, da sie viel-
gräßliche Verbre-
m sie ihr eigenes
für sie wohl eine

ken wurde meine
s mit diesem an-
geklagte, sondern
it wird, und daß
des der Schöpfung,
ren Gefühle ange-
t hierhergekommen
gen, ebenso wie
ausgezeichneten
war zu spät; ich
der wider Willen
vergestaltete Neu-
werden.

nun besteht er auf gänzlicher Entfernung der Weiden aus dem Ministerium. Der Papst, so kränzlich er ist, sucht vermittelnd und vermittelnd aufzutreten. — Amari, der Unterstaatsminister, ist entschlossen, seine Entlassung einzureichen, weil er sich mit den verschiedenen Unversitäten über die Aufstellung eines allgemeinen Unterrichts-Gesetzes nicht verständigen kann. — König Franz II. hat einen seiner treuesten Diener, die neapolitanische Emigration einen ihrer bedenklichsten und für die Herstellung der alten Dynastie thätigsten Führer, den Ober-Hofmeister Principe di Ruffano, verloren. Er starb vor drei Tagen unter der Cur von acht Ärzten und wurde vorläufig in der neapolitanischen Nationalkirche S. Spirito beigesetzt, um später in der Familiengruft zu Neapel beigesetzt zu werden.
Die „Perseveranza“ dementirt die durch einige Journale verbreiteten allarmirenden Gerüchte. Sie glaubt, daß einige nahe an den Grenzen Venetiens versammelte Männer der Action-Partei Vorbereitungen treffen, welche neuerdings die öffentliche Ordnung stören könnten. Allein weder die Gerüchte, noch jene Vorbereitungen sollen das Vertrauen in die Voraussicht und Festigkeit der Regierung und in die Loyalität des Volkes erschüttern.

Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, soll der Kaiser den französisch-polnischen Zuaen-General Rochecorun empfangen und ihm viel Schmeicheles gesagt haben; dabei habe er sich über die Verhältnisse in Polen genau instruiren lassen, und sei namentlich durch die Versicherung zum letzten Mann vertheidigen, sichlich ergriffen worden. Eine weitere Nachricht würde geeignet sein, das größte Aufsehen zu erregen; denn es heißt, Rochecorun würde mit dem Ehrenlegions-Orden ausgezeichnet werden. — Wie man übrigens erfährt, hat Rochecorun bereits wieder Paris verlassen, und wie von der „Univ.-Corresp.“ mit Bestimmtheit versichert wird, hatte derselbe bereits eine Unterredung mit Langiewicz in Tschinowitz. — Man schreibt aus Paris vom 7. d. M.: In den hiesigen politischen Kreisen spricht man jetzt mit einer großen Neugierde und Schadenfreude von einer förmlichen Consultation, welche Prinz Napoleon bei seinem Advocaten Alou machte. Er frag ihn, ob es wohl, ohne gegen die bestehenden Gesetze zu verstoßen, angehen würde, in einer die polnische Frage behandelnden Broschüre in der Form von Citaten die von gewissen politischen Persönlichkeiten in Versammlungen aus früherer Zeit gehaltenen Reden textuell anzuführen. Daraus schließt man, daß bald über diese Frage eine Flugschrift erscheinen und dieselbe einige antiquirte Reden und Äußerungen des Herrn Villant über Polen enthalten werde, die stark von den Gegnern unlängst im Senate gehaltener Rede abstecken dürften. Baron Sudberg, welcher dem Kaiser Napoleon Andeutungen über die vom Kaiser Alexander bereits unterzeichneten Amnestie-Akte machte, soll die Versicherung erhalten haben, daß die Westmächte die Amnestie immer ungenügend finden werden, so lange als selbe Ausnahmen bebingt, und nicht von Zugeständnissen anderer Art begleitet ist.

Griechenland. Athen, 4. April. Auch der französische Gesandte kündigte die Zustimmung seiner Regierung zur Amnestie an. Zu den Feierlichkeiten werden ein Ledum und durch drei Tage Festlichkeiten stattfinden. Wegen die Nationalversammlung tumultuirt die Pöbel, weil dieselbe ihren Mitgliedern eine monatliche Entschädigung von 300 Drachmen votierte; in Folge dessen wurde dieser Beschluß zurückgenommen. Christides und Philemon sind von Marseille hier eingetroffen. Die Angelegenheit des bairischen Confats Verones, der in Haft sitzt, ist noch nicht beendet. In Zante wird eine Monstre-Demonstration zum Dank für die versprochene Union vorbereitet. Moraitis wurde zum Präsidenten der Nationalversammlung wieder erwählt. Die mit dem Entwurfe einer neuen Constitution beauftragte Commission hat ihre Arbeit fast vollendet.
Die der „Univ.-Corresp.“ aus Athen mitgetheilt wird, scheint ein Theil der nun wieder königlich gewordenen Pöbeln dem neuen König keine rechte Sympathie darbringen zu können, und soll die Agitation gegen den nordischen König bereits in voller Blüthe stehen. —

Tagesneuigkeiten.

Wrad. Das am 12. d. M. abgehaltene Bestschiesigen ergab folgendes Resultat: Herr Marton Deutsch 1 Fünfer (Nagel), Herr Ernst Richter 3 Vierer und 3 Dreier, Herr Emerich Néray 1 Vierer und 2 Dreier, Herr Anton Szentpétery 1 Vierer und 1 Dreier, Herr Bernhard Blau 1 Vierer, Herr Johann Witzel 4 Dreier, Herr Georg Kocsis 2 Dreier, Herr Wenzel Felgenhauer 1 Dreier, Herr Tobias Feldinger 1 Dreier, Herr Gustav Kostka 1 Dreier. Zweier wurden 25 und Einser 27 geschossen. Im Ganzen sind 74 Vögel geschossen worden. —
(Literarische s.) „Das Königreich Ungarn, seine Geschichte, Verfassung und seine gegenwärtigen Zustände. Von Julius Horn.“ So lautet der Titel eines im Verlage von Hornyásky & Hammel in Pest, im Pränumerationenwege erscheinenden Werkes. Dasselbe wird fünf Theile umfassen und kostet im Ganzen nur fl. 2; ein Preis, welcher bei der Bedeutung des Werkes sicher als ein beispiellos billiger bezeichnet werden kann, demnach es wohl auf die weiteste Verbreitung Anspruch erheben kann. Ueber die Tendenz dieses Geschichtswerkes heißt es im Prospect: „Die Kenntniß der vaterländischen Zustände und Verhältnisse auch in jenen Kreisen, welchen streng wissenschaftlich gehaltene Werke minder zugänglich sind, fördern helfen, ist der Zweck des Werkes, zu dessen Pränumeration wir einladen. Es will in fälschlicher Weise ein Bild entwerfen von der Vergangenheit und Gegenwart unseres Vaterlandes, in seinen politischen, kirchlichen und socialen Verhältnissen. Seine Daten beruhen auf den neuesten wissenschaftlichen Forschungen, aber es vermeidet den gelehrten Ton, — es will ein Lesebuch sein für Jung und Alt, für alle Jene in allen Classen, die sich für die Angelegenheiten des Vaterlandes, seine Zustände und Verhältnisse interessieren.“

aus Wien, 12. d. M. wird uns geschrieben: Ein Vorfall, der in einem der vornehmsten Localen Wiens vor Kurzem sich ereignete, macht sehr viel von sich sprechen. Ein den adeligen Ständen angehöriger junger Mann spielte daselbst mit fabelhaftem Glück, wurde jedoch von einem der Anwesenden beobachtet und als Falschspieler erklärt. Nach einigen tumultuarischen Austritten, forderten sämtliche Mitspieler, daß er die Taschen leere, welchem Vorschlage er sich jedoch entschieden widersetzte, das gewonnene Geld, eine sehr bedeutende Summe, zu sich steckte und sich mit der größten Ruhe entfernte. Als man Tags darauf ihn zur Rechenenschaft ziehen wollte, fand man das Nest leer und den sauberen Vogel ausgeflogen. — An sämtlichen Bühnen herrscht jetzt ein sehr reges Leben. Ein Gast muß dem andern Platz machen, ein Stück dem andern weichen. Im Burgtheater gastirt mit außerordentlichem Erfolge Fr. Janaschek, die unstreitig die erste deutsche Tragödin der Gegenwart ist. Der Tenor Herr Fekter, der am hiesigen k. k. Hofopertheater auf Engagement gastiren sollte, mußte, da die Aufführung des „Barbier“, worin er den Grafen Almaviva als erste Antrittsrolle singen wollte, wegen Mangel einer geeigneten „Rosine“ unmöglich war, zurücktreten. Die italienische Operngesellschaft des Herrn Merelli, welche im Carltheater ihre Vorstellungen gibt, fährt uns am 11. d. M. zum ersten Male eine deutsche Oper, Mozarts Meisterwerk, den „Don Juan“ vor, ein sehr gewagter Versuch, der leider als ein durchaus verfehlter bezeichnet werden muß. Außer dem reizenden Fräulein Patti, welche die Partie der Zerline mit der an ihr gewohnten künstlerischen Vollendung zur höchsten Geltung brachte, reichte Niemand aus, war keiner an seinem Plage. Fräulein Patti ist der Liebling des Publicums und die Stütze der Gesellschaft.
* * * * * Einer Correspondenz aus Pest entnimmt die „Tem. Ztg.“, daß der frühere Reichsrath Herr Andreas Mocsanyi de Soen die Absicht hat, das in Pest in rumänischer Sprache erscheinende politische Journal „Concordia“ an sich zu bringen und demselben eine größere Verbreitung zu geben. — Das Blatt wird bisher durch den Redacteur Districts-Deputirten Herrn Sigmund Papp redigirt und herausgegeben. Man will ferner wissen, daß das Journal, wenn es in das Eigentum Herrn v. Mocsanyi's fällt, auch eine entschiedene Richtung annehmen werde; namentlich soll dasselbe nebst der speciellen Interessenvertretung der Rumänen für das Princip der Reichseinheit in die Schranken treten.
* * * * * Der Tit.-Bischof und Großwardeiner Domherr Michael Bogarassy hat den ihm von der theologischen Facultät unserer Hochschule für seine ausgezeichnete Kanzelreden zuerkannten Preis von 400 fl. zu einer Stiftung gewidmet, aus welcher jedes zweite Jahr die beste Lösung einer Preisaufgabe durch die Zöglinge des Pester Priesterseminars prämiirt werden soll.
* * * * * Sr. Excellenz der röm. kath. Bischof von Siebenbürgen Dr. Haynald hat, wie „Id. Tan.“ berichtet, zur Dotirung der kath. Pfarre in Sz. Agota 10,000 fl., zum Bau des Pfarrhauses eben dort 5000 fl., zum Fond des in Carlsburg zu errichtenden Spitals 10,000 fl. und zur Renovation der Curatordurche Kirche in der ihrem ursprünglichen Baustyle entsprachenden Weise 5000 fl. in steuerbürglichen Grundentlastungsobligationen gespendet. Demselben Blatte zufolge hat der hochwürdigste Bischof von Rosenau, Herr Stefan Kolárskij, seiner Cathedralkirche, die er erst vor anderthalb Jahren mit einem Aufwande von 30,000 fl. renoviren ließ, zu Ostra eine Capela, vier Pindialen und vier Dalmatiken im Werthe von 7000 fl. geschenkt.
* * * * * (Presprozeß.) Die Staatsanwaltschaft hat wegen eines in Nr. 84 der „Neueste Nachrichten“ enthaltenen Correspondenzartikels aus Pest, betitelt: „Stimmen aus dem dreieinigem Königreich“, die Einleitung des Strafverfahrens gegen den Redacteur Leopold Ritter v. Blumenkron wegen Verbrechens nach S. 56, Litt. a des Strafgesetzes, gegen den Herausgeber D. D. Friedmann wegen Verbrechens nach S. 53 des P. G. und gegen Ignaz Schläger wegen Verbrechens der Verschlebung durch Verhehlung beantragt, wofür bereits die Untersuchung bei dem Landesgerichte im Zuge ist.
* * * * * Die sogenannten Expansivgeschosse für Kleingewehre, mit welchen seit längerer Zeit Schießversuche angestellt wurden, haben in Bezug auf die große Schußsicherheit bei weiteren Distanzen sich so günstig bewährt, daß dieselben nunmehr mit a. h. Genehmigung für Gewehre, Stangen und gezogene Pistolen in der k. k. Armee eingeführt wurden.
* * * * * Der König Max von Baiern hat angeordnet, daß das Bildniß der Königin von Neapel im Wittelsbacher Saal als Heldin von Gaeta in Fresco ausgeführt werde. Er hat damit den Maler Pietro beauftragt, der zu diesem Zweck nach Gaeta gehen wird.
* * * * * Heinrich Hübsch, der Baumeister des Speier Doms, ist nach langen schweren Leiden gestorben. Er ist 1795 in Weinheim geboren. Von seinen Schriften ist die bekannteste, die im Jahre 1828 erschien: „Wie sollen wir bauen?“ Er suchte vor Allem den Rundbogenstyl neu zu beleben (von der Gothik erwartete er kein Heil für unsere Architectur) und hat in diesem Sinne in Baden lange und äußerst fruchtbar gewirkt; Karlsruhe, Mannheim, Baden-Baden, zahlreiche kleinere Orte haben Werke seiner Hand aufzuweisen. In Frankfurt hat er in den zwanziger Jahren als Lehrer der Architectur am Städtischen Institut gelebt, und das Frankfurter Waisenhaus entworfen. Sein neuestes literarisches Werk behandelt: „Die altchristlichen Kirchen.“
* * * * * (Ewiges Stillschweigen.) Als im vorigen Jahre das in Prag unter dem Titel „Glas“ erscheinende föderalistische Organ in ein centralistisches Blatt gleichen Namens überging, während die früheren Mitarbeiter desselben sich der Redaction des noch jetzt prosperirenden „Glas“ angeschlossen, erlaubte sich der Redacteur des „Glas“, Herr Svatek, in seinem Blatte einige verlegende Anspielungen, als hätte er, oder vielmehr der Eigentümer dieses Blättchens, Herr Dr. Krassa, an seine früheren Mitarbeiter, die nunmehr dem „Glas“ angehörten, noch irgend welche Gelforderungen zu stellen. In Folge dessen wurden die

legteren, nämlich die Herren V. Babra, Stadkobsky, Nerada, Barak, Schwarz und Em. Babra wider Herrn Svatek klagbar. Das k. k. Landesgericht Prag hat nun nach gepflogener Untersuchung dem beklagten Redacteur des mittlerweile eingegangenen „Glas“ mit Bezug auf seine unbegründete Verleumdung ewiges Stillschweigen auferlegt und ihn in die Gerichtskosten verurtheilt.
* * * * * Die Untersuchung, welche mit den letzter Zeit in Krakau verhafteten Militärs, und zwar mit dem schweizerischen Oberlieutenant Erlach und dem belgischen General Kruszewski wegen Organisation von Freischaaeren eingeleitet wurde, soll demnächst mit der Ausweisung derselben aus den österreichischen Staaten beendet werden.
* * * * * Ein Feuilletonartikel schildert einen Besuch bei Henriette Pustowojoff in Prag und erzählt unter Anderem, daß diesem Fräulein Prag zum unfreiwilligen Aufenthaltsorte angewiesen wurde, daß man ihr einen früheren Wunsch, nach Wien zu gehen, nicht bewilligte, daß ihre Correspondenz mit Langiewicz und die Briefe, die er ihr schreibt, durch die Hände der Behörde gehen u. s. w. Die „G. C.“ ist in der Lage, versichern zu können, daß diese interessanten Notizen sämmtlich in das Reich der Fabel gehören. Fräulein Pustowojoff hatte die freie Wahl ihres Aufenthaltsortes und wählte Prag hiezu, ohne daß die Regierung in die Lage kam, einen Wunsch in Betreff Wiens unberücksichtigt zu lassen, da eben ein solcher Wunsch nicht vorgebracht wurde. Ebenjowenig ist sie an Prag gebunden, und es steht ihr frei, auch Prag mit einem andern von ihr gewählten Aufenthaltsort zu vertauschen. Auch können wir mit voller Bestimmtheit behaupten, daß ihre Correspondenz mit Langiewicz, so wie die Correspondenz des Letzteren nicht der geringsten Beschränkung oder behördlichen Aufsicht unterzogen wird.
* * * * * Als Curiosum verdient ein nicht uninteressantes Rechnungsexempel mitgetheilt zu werden, das in gewissen Kreisen Polens mit außerordentlichem Interesse vorgetragen wird. Es gibt nämlich daselbst noch sehr Viele, die den Glauben an die Necromantie nicht aufgegeben haben und namentlich in Bezug auf ihr unglückliches Vaterland häufig zu Rathe ziehen. Die wichtigeren Jahreszahlen aus der letzten Geschichte Polens sind es, welche dabei eine Rolle spielen. Wenn man nämlich von 1794 (dem Jahre des Ausbruchs des polnischen Aufstandes unter Kosciusko) ausgehend die Ziffersumme unserer gegenwärtigen Jahreszahl 1863, welche 18 beträgt, zu der obigen Zahl dreimal nacheinander hinzuzählt, so erhält man 1812, 1830 und 1848; Jahreszahlen, die in Polens Geschichte bedeutungsvoll verzeichnet dastehen. Gibt man zu dieser letzten Zahl noch einmal 18 hinzu, so soll dies erst dasjenige Jahr anzeigen, in welchem die polnische Insurrection über Rußland den Sieg davontragen wird — es ist 1866.

Requisitionen. In Wilagos am 25. April l. J., Nachmittags 4 Uhr, der zur Concursmasse des Arader Inwohners Ladislaus Esolnaky gehörige Weingarten an Ort und Stelle. — In Dézna am 24. April l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Gunsten des Arader Inwohners Bernhard Deutsch von dem Dézner Pächter Ignaz Grünner in Beschlag genommene 2 Pferde, 15 Faust hoch, 2 1jährige Fohlen, 2 dunkelbraune Zugpferde, 2 Büffel und 100 Kubel Weizen, an Ort und Stelle, gegen gleich bare Bezahlung.

Telegramm der „Arader Zeitung.“
Wien, 7. April. Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt betrug 3649 Stück Ochsen, und stellte sich der Preis auf 23—25 1/2 fl. pr. Ctr. für vorzüglichste Qualität. Bei 800 Stück blieben unverkauft.

Handels- und Börsennachrichten.
R. & R. Wrad, 13. April. (Drig.-Ber.) Der Geschäftsgang bleibt anhaltend flau und macht sich durchwegs eine weichenbe Tendenz geltend. Im Getreidegeschäft e finden bloß schwere Weizengattungen einige Beachtung, während geringere Sorten vernachlässigt bleiben. — An der letzten Wiener Fruchtbörse war der Umsatz gering; die Preise der Woche behaupteten sich kaum. — Der Saatenstand wird allgemein als sehr befriedigend bezeichnet, der gute reiche Ernte erwarten läßt; Consumenten rechnen daher consequent auf ein ferneres Weichen der Fruchtpreise und bedecken bloß den laufenden Bedarf. — Spiritus bleibt fortwährend gedrückt und dabei unbeachtet, indem selbst die niedrigen Preise die Speculation unter den heutigen Umstände — die einen noch ferneren Rückgang herbeiführen können — nicht animiren, und so läßt jedes Angebot einen ferneren Druck auf das Geschäft. Auch am Wiener Plage ist die Stimmung eine sehr matte und trotz knapper Vorräthe und Zufuhren bleiben dortige Consumenten bei dem Preisstande von 41 1/2—41 3/4 pr. Grad — ohne Faß — zurückhaltend. Bei dem kaum nennenswerthen Platzconsum und bei dem gänzlichen Mangel fremder Aufträge ist es unzulässig einen Preis zu notiren, der kaum nominelle Geltung hat. Es sind Offerte angeblit a 38 kr. pr. Grad incl. Gebinde für Prompt ohne Erfolg gemacht worden.
Die Witterung ist eine sommerlich warme, doch wäre ein ergiebiger Regen sehr wünschenswerth.
Der Mars-Wasserstand ist langsam zunehmend.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. April 1863.

5% Metalliques	76.60
5% National-Anlehen	81.55
Banquactien	800.—
Creditactien	206.20

Wechsel-Cours.

Silber	110.60
London	111.—
Dulaten	5.32

